

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882

147 (23.6.1882)

Beilage zu Nr. 147 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 23. Juni 1882.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 22. Juni. Das „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Großb. bad. Staats-Eisenbahnen“ Nr. 34 vom 20. Juni enthält allgemeine Verfügungen betreffend: Berechnung von Deckennetze und Westdeutscher Verband, ferner sonstige Bekanntmachungen betreffend: Westdeutscher Verkehr, Verkehr mit der Main-Neckarbahn, Verkehr mit der Kaiserin-Elisabethbahn, Deutsch-Italienischer Verkehr, Rundreise-Verkehr, Saarbrücken-Hessischer Verkehr, Osterr.-Ungar.-Südwestdeutsch-Französl. Verband, Südwestdeutscher Verband, Badisch-Württembergischer Verkehr, Südösterreichischer-Deutscher Verkehr, Bayerisch-Württembergischer Verkehr, Umschlagsverkehr mit Mannheim-Gustavsburg, Cysternentransport.

Karlsruhe, 22. Juni. Das „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Großb. bad. Staats-Eisenbahnen“ Nr. 35 vom 21. Juni enthält allgemeine Verfügungen betreffend: Beförderung der Güter von außergewöhnlichem Umfange und Dienstbesorgung auf Station Eberbach; ferner sonstige Bekanntmachungen betreffend: Erpressant-Verkehr, Zollvorschriften im Verkehr mit Österreich, Hessisch-Bayerischer Verkehr, Westdeutscher Verband, Bayerisch-Württembergischer Verkehr, Mitteldeutscher Verkehr, Statistik des Waarenverkehrs, Verladen von Schnittholz.

Karlsruhe, 20. Juni. In der Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins am 9. Juni sprach Herr Prof. Dr. E. Schröder gelegentlich Vorweisung eines interessanten, in Blüthe befindlichen Exemplars über das Veredeln der Pflanzen. Die Gesele des Veredelns dürften noch nicht hinreichend bekannt sein. Schon die Frage, welche Arten von Pflanzen mit einander, z. B. durch Aufspröhen sich vereinigen lassen, ist noch nicht ganz erledigt. Im Allgemeinen sollen sich zwei Arten um so eher vereinigen lassen, je näher sie mit einander verwandt sind, also namentlich nur dann, wenn sie zur selben Pflanzenfamilie gehören.

Jener Grundlag bleibt aber nicht bis in die äußersten Folgerungen gültig, wie denn Apfel und Birne einander viel näher stehen als der Quitten, und doch deren Keiser auf letztere leicht, auf einander in der Regel nicht erfolgreich aufspröht werden können. Redner erinnert an die zu Fellbach befindliche Ausnahme, auf welche Dr. Neubert auf der Naturforscher-Versammlung zu Baden hinwies. Wenn Flieder auf Eiche gesproßt wird, welche beide zur selben Familie gehören, überlebt das Edelreis nicht den Winter nach der nun zwei Monate später als gewöhnlich eintretenden Blüthe. Wogegen vorübergehend auch schon ein Apfelreis in einem Koblstrunk angang — allerdings wohl nicht durch Verwachsen der Cambiumschichten. Noch weniger vollständig sind unsere Kenntnisse über die modifizierenden Wirkungen, welche Wildling und Edelreis auf einander üben; zur Noth ist nachgewiesen, daß solche gegenseitig stattfinden.

Bei der ungeheuren Mannigfaltigkeit denkbarer Kombinationen sind zahlreiche Einzelversuche rathsam, und vermögen ein Jeder hier leicht neues zu schaffen. Zu Versuchen ist z. B. die Familie der Cacteen besonders geeignet wegen der großen Verschiedenheit ihrer Typen und der Leichtigkeit des Annehmens.

Das vorgewiesene Exemplar war die australische Prachtweide (Cyanthus Dampieri, Australia's glory pae), von der Bieweg bekanntlich eine Varietät „deutsche Flagge“, gezogen. Diese einjährige Pflanze, auf einen rennenden Sattlungsverwandten gesproßt, wird zweijährig und blüht hier schon im Frühling statt Herbst. Züchter derselben hoffen, sie durch geeignete Behandlung selbst bis in's dritte Jahr zu erhalten.

Hr. Geh. Hofrath Dr. Wiener zeigte hierauf Fadenmodelle von Kegeln und Cylindern mit veränderlichen Schnittkurven. Ein Kreis- und ein elliptischer Kegel hatten zwei gemeinschaftliche Verührungsebenen, wodurch ihre Schnittlinie aus zwei Kegelschnitten (Ellipsen) bestand. Indem nun der eine Kegel fest, der andere beweglich war, und zwar so, daß sich seine Spitze in den Schnittgeraden jener beiden Verührungsebenen bewegte, seine Fäden aber durch Gewichtchen gespannt erhalten wurden, indem ferner die Kreuzungspunkte der Fäden des einen mit denen des andern Kegels durch Hindurchringchen bezeichnet waren, durch welche beiderlei Fäden hindurch gingen, stellten diese sich mit dem

einen Kegel bewegende Ringchen die veränderlichen beiden Schnittkurven dar. Die beiden Cylindern lagen wagrecht zwischen denselben wagrechten Grenzgeraden, der eine war um eine lotrechte Achse drehbar. Die Ringchen in den Kreuzungspunkten der Fäden blieben dabei stets in zwei Ebenen und behaupteten die Gestalt zweier (veränderlichen) Ellipsen. Die Cylindern hatten die Lagen der Wölbungsflächen eines Kreuzgewölbes. Die Zeichnung zu dem Modelle wurde von einem Studierenden der Polytechnischen Schule ausgeführt.

Darauf hielt Hr. Professor Dr. Engler einen Vortrag über die Fabrication des Indigo's aus dem Steinkohlentheer. Derselbe erinnerte in der Einleitung daran, wie der Steinkohlentheer, welcher bei der Bereitung des Leuchtgases aus Steinkohlen in einer Menge von 4-6 Pro. erhalten wird, bis vor kurzer Zeit als fast wertloses Nebenprodukt betrachtet wurde, während er jetzt die Grundlage eines großartigen Industriezweiges, der Fabrication künstlicher Farbstoffe, bildet, hob dabei die innigen Beziehungen hervor, welche zwischen der Entwicklung der wissenschaftlichen Chemie und dem Aufblühen jenes Industriezweiges existiren und wie deshalb gerade Deutschland in der Fabrication künstlicher Farbstoffe alle übrigen Länder weit überflügelt hat. Der Theer wird meist in besonderen Fabriken durch einen Destillationsprozeß in seine Hauptbestandtheile: Benzol, Toluol, Xylol, Phenol oder Carbonsäure, Naphthalin und Anthracen zerlegt und diese geben nun in die eigentlichen Farbstofffabriken, woselbst sie erst in die verschiedenen Farbstoffe (Fuchsin, Alizarin, Ponceau, Eosin, Indigo u.) umgewandelt werden. Den Ausgangspunkt für den künstlichen Indigo bildet das Toluol, ein Kohlenwasserstoff, den man durch eine Reihe von Metamorphosen zunächst in Zimmtsäure umsetzt, welche letztere dann durch Einwirkung von Salpetersäure, Brom und ätzenden Alkalien in eine Substanz, die Nitropropionsäure, umgewandelt wird, die durch reduzierende Substanzen, wie Traubenzucker, Glycerin u. a. m. direkt Indigo liefert. Die Fabriken bringen nicht den Indigo selbst, sondern jene Nitropropionsäure in den Handel und überlassen es dem Färbler, das Indigoblau auf den Stoffen selbst erst zu erzeugen. Der Vortragende erläuterte dabei ausführlich die bei der Bildung des Indigoblau's vor sich gehenden chemischen Prozesse an der Hand der Strukturtheorie, machte auf die abweichenden Bildungsweisen des Indigo's aus den Theerbestandtheilen aufmerksam und legte die zahlreichen Zwischenprodukte und Endprodukte vor, die bei der Umwandlung des Theers bzw. Toluols in Indigo im Fabrikbetrieb erhalten werden. Zum Schluß wurde erwähnt, wie die Fabrication des künstlichen Indigo's wegen der komplizirten und schwierigen Darstellungsmethode sich gegenüber der Gewinnung desselben Farbstoffes aus der Indigopflanze noch nicht in gleicher Weise entwickeln konnte, wie die Fabrication des Alizarins aus Theer, durch welche bekanntlich der Krappbau in Frankreich bald vollständig verdrängt sein wird.

Nächste Sitzung Freitag den 28. Juni.

Aus Baden, 20. Juni. Rehl. Die „Eis.-Lothr. Jtg.“ äußert sich in der Angelegenheit der projektirten Straßenbahn von Offenburg nach Rehl dahin, daß eine Berliner Gesellschaft sich zur Ausführung bereit erklärt, die Konzession aber noch nicht erhalten habe. In Offenburg selbst scheinen die kleineren Geschäftsleute sehr gegen das Projekt zu sein, weil sie befürchten, daß die Landleute dann nicht mehr in Offenburg ihre Einkäufe machen, sondern nach Straßburg fahren würden, wo sie auch ihre Produkte leichter absetzen könnten. „Um so mehr dürfte das Unternehmen von Straßburg aus mit günstigen Augen zu betrachten sein, zumal der Mangel einer direkten Verbindung mit Offenburg längst sehr unangenehm empfunden wird. Die Fahrt über Appenweier stellt einen großen Umweg dar, der durch Umsteigen und Warten auf dem dortigen Bahnhofe gerade nicht reizvoller gemacht wird; mit der Zeit werden wir hoffentlich dahin gelangen, die 15 Kilometer von Rehl nach Offenburg direkt auf einer Schienenstraße zurücklegen zu können.“

Vom Bodensee, 20. Juni. Die bis jetzt vorgenommenen Heugras-Versteigerungen von ärarischen Wiesen der Amtsbezirke Konstanz und Stockach haben ein befriedigendes Ergebnis gehabt, indem die erzielten Preise um 15-20 Prozent höher als im Vorjahre sich gestalteten. — Auf der Linie Mengen-Radolfzell herrscht zur Zeit ein lebhafter Verkehr in Kuchholz. Aus den Freiherl. v. Bodman'schen Waldungen werden regel-

mäßige Transporte von Bauholz nach Lyon, aus andern Walddistrikten Ladungen von Aspenholz — zur Papierfabrikation — nach Zürich verandt. — Wie wir hören, findet zur Zeit in der Käserei des Hrn. Posthalters Wunding zu Engen ein lebhafter Export von sog. Spundenkäsen statt, deren Schmackhaftigkeit und Nahrungswert immer mehr Anerkennung erhält.

Vom Büchertische.

Bibliothek geographischer Handbücher, herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Ratzel. Verlag von J. Engelhorn, Stuttgart. **Anthropo-Geographie** oder Grundzüge der Anwendung der Geographie auf die Geschichte, von Dr. Friedrich Ratzel, Professor an der Technischen Hochschule in München. Preis 10 Mark.

Die geographische Literatur hat schon eine ganze Anzahl von Verfassern gesehen, die die Gesamtheit unseres Wissens von der Erde und ihren Bewohnern in einem einzigen Werk zusammenfassend zu behandeln. Aber sie füllten die Lücke nicht ganz aus, durch deren Bestand sie hervorgerufen worden waren, und wir meinen, daß man zwei Punkte hervorheben dürfte, in denen sie sich alle unzulänglich erwiesen haben. Sie waren 1) nicht im Stande, die Thatsachen, welche sie in gar manchen Abchnitten dieses weiten Wissenschaftsgebietes doch nur aus zweiter Hand sammeln konnten, in der ganzen originalen Fülle und Frische darzubieten; 2) konnte eben deshalb unmöglich jene geistig durchdringende Stoffbeherrschung walten, welche aus dem einig hier berechtigten Gesichtspunkte, dem geographischen, das unter allen Umständen überreiche, höchst mannigfaltige und darum doppelt durchbildungsbedürftige Material mit kundiger Hand sichtet und formt.

In dem Gedanken, daß die Geographie als Wissenschaft, wie als Gegenstand der Lehre und des Studiums den größtmöglichen Vortheil aus Arbeiten ziehen würde, welche die wichtigsten Abschnitte dieses großen Wissenschaftsgebietes mit sachmännischer Gründlichkeit und zugleich mit besonderer Rüksicht auf das geographische Bedürfnis behandeln, Arbeiten, die jene Lücken der geographischen Handbücher ausfüllen und gleichzeitig als kompensierte Handbücher ihres eigenen engeren Wissenschaftsgebietes gelten dürfen, hat die Verlagsgesellschaft die Unterstützung von Fachmännern zunächst auf geologischem, meteorologischem, ozeanographischem, pflanzen- und thiergeographischem Gebiete erbeten, um in einer „Geographischen Handbibliothek“ monographische Bearbeitungen aller wichtigsten Zweige der allgemeinen Erdkunde zusammenzufassen.

Das erste dieser verdienstlichen Werke, die Anthropo-Geographie von Ratzel, ist nun soeben erschienen.

„Deutsche Gärtner-Zeitung.“ Centralblatt für die gesamten Interessen der Gärtnerei. Organ des Deutschen Gärtnerverbandes. Nr. 18 enthält außer Vereinsnachrichten u. A.: S. Kermer, Zur Lage des Gärtnerstandes. — E. v. Moor, Zur Warnung für in Südrussland stellungsuchende Gärtner. — J. S. Krelage, Der Haarlemer Blumenstand. — Begonia socotrana. Mit Abbildung. — B. Ratzel, Mitteltheilung über die werthvollsten der von mir entdeckten und in Europa eingeführten Pflanzen (Fortsetzung). — Fortbildungswesen: W. Bürger, Fortbildungsschule in Halberstadt. — Zur Tagesgeschichte: Rob. Gernhard, Ueber die Zukunft des Parks und der Gärten in Muskau.

Zu beziehen durch die G. Braun'sche Buchhandlung, Karlsruhe.

Eröffnung der Gotthard-Bahn.

HOTEL SONNENBERG ENCELBERG

Eins der besten Häuser der Schweiz, besonders für Frühlingsreisen geeignet.

Sehr feine Küche. Pensionspreis bis 10. Juli Fr. 7. m

Der Eigentümer **H. Hug.**

Aranka.

Erzählung von E. v. Wald.
(Fortsetzung.)

Schnell waren seine wenigen Habeligkeiten ausgepackt, er ordnete seine Toilette und beschloß, so lange hier zu verweilen, bis der Graf sein Erscheinen im Kreise der Familie begehren würde. Er trat an's Erkerfenster, öffnete einen Flügel, sah hinaus und schlüpfte in vollen Zügen die frische, kühle Alpenluft.

Sein Blick fällt auf die Kronen der Bäume unten im Park. Dort läuft die staubige Straße, die er noch eben fremd und unbekannt gezogen kam, hier ist die Mauer, daneben breitet die Kastanie schützend ihre Zweige über die Stelle, wo Aranka mit ihrer Mutter weilte und wo auch ihm, dem Fremden, freundlichst ein Plätzchen wurde; unten führt der Weg zum Springbrunnen, noch sind die Spuren ihres kleinen Fußes im Sande deutlich zu sehen, dicht dabei der Rasenplatz, das Rosenbeet — sie sind ihm so bekannt, als hätte er täglich sie gesehen; er muß sich immer wieder sagen, daß sein Hiersein erst nach Stunden zählt. Der Abendwind trägt wonnigliche Düfte von tausend Blüten bis herauf zu ihm, die Fontaine wirft ihren Strahl pfeilschnell in die Höhe und plätschernd wieder nieder. Ganz deutlich steht er im Geiste, wie eine Gestalt, so zart, so jungfräulich, sich hinab zum Becken beugt, wie sie, den Becher in der Rechten, das Wasser schöpft. Sie richtet sich empor, die Hand hält noch den dollgeschüttelten Potal, der reine Brunnenquell spiegelt sich darin, mit ihr vereint schaut er hinein bis auf den Grund, wie gold'ne, gold'ne Zukunft plünzt es daraus empor, doch von den zarten Fingern tropp't's wie tausend, tausend Jähren, der Glanz des Demantreifs thut seinem Herzen weh!

Ein schriller Glockenton weckt ihn aus seinen Träumereien, es klopf: „Herein!“

„Die gnädige Frau Gräfin lassen ergebenst bitten“ — meldete halb ungarisch, halb deutsch gebrochen durcheinander der alte Josef. Noch einen flüchtigen Blick über seinen äußern Menschen, dann schreitet er die teppichbelegte Treppe hinunter und tritt durch das Vestibül in das geräumige Familienzimmer. Trotz seiner Größe war der Raum das Urbild der Behaglichkeit, voll ausgefuchter Eleganz, durchaus nicht überladen, jedoch im modernsten Geschmack wüßlich.

Ein dicker Plüschteppich zog sich durch den ganzen Raum, eine große Gängelampe mit weißschweifigen, goldenen Armen, an deren Wachskerzen brannten, spendete Tageshelle. Die dunkelrothen, seidenüberzogenen Polstermöbel bildeten kleinere und größere Etablissements, die schwarzen, goldausgelegten Ebenholz-Tische waren bedeckt mit Büchern, Journalen, Schaalen, in denen die Kinder Flora's prangten, der zarte Sinn der Gräfin ordnete im Verein mit der Tochter sie täglich selbst, sie wußten die anscheinend unbedeutendsten Wiesenblumen zu einem allerliebsten Ganzen zu vereinigen. Die Wände deckten ausgefuchte gute Delgemälde, meist Landschaften aus den Karpathen, Scenen aus der Pusta darstellend; sie fesselten natürlich seine Aufmerksamkeit. Ein Flügel von Polsterholz stand mitten im Zimmer, daneben ein Notenpult, es war aufgeschlagen, Aranka saß davor und spielte, doch schleunigst stand sie auf, als sie ihn kommen hörte.

Die Gräfin saß auf dem Sopha, sie erschien beim Lampenlicht jünger und wohler, als vorher im Garten. Bei seinem Eintritt erhob sie sich, er bat sie dringend, sich seinetwegen nicht zu bemühen, doch kam sie ihm, auf einen Stock gestützt, einige Schritte entgegen; ihr schwarzes Atlaskleid schleppte auf dem Boden, die ganze Gestalt war zwar etwas gebeugt, aber dennoch vornehm und imponant.

„Nun, Herr Wellner, haben Sie sich wohllich eingerichtet?“

„Bei uns Juugddeln geht das schnell, die wenigen Habelig-

keiten sind bald ausgepackt! Wie herrlich ist der Raum, den Ihre Güte mir angewiesen, wie überraschend der Blick auf das Gebirge, auf den ganzen Park!“

„Dies Zimmer ist meine ganze Freude! In früheren Tagen, als das Treppensteigen mir noch nicht so beschwerlich fiel, war es mein fester Aufenthalt. Jetzt hab' ich mich zur ebenen Erde einrichten müssen, die Füße wollen mich nicht mehr hinauf zu meinem Pielingsraume tragen!“

Der Graf sah seine Gattin voll Behmuth an und strich ihr über den schon etwas ergrauten glatten Scheitel.

„Mein lieber Herr Wellner“ — setzte er dann die Unterhaltung fort — „wir haben, während Sie dort oben nichts ahnend weilten und Ihre Sachen ordneten, einen furchtbaren Anschlag auf Ihre Freiheit konplottirt, erschrecken Sie nur nicht — auf Ihre Freiheit, ich wiederhole es. Sie sind in eine arge Falle bei uns gerathen, ja, ja, in Ungarn gibt's Briganten, nicht ohne Lösegeld kommen Sie von hier!“

„Nun, und das wäre?“

„Wir wollen von Ihnen und Ihrer Kunst profitieren.“

„Ich stehe ganz zu Diensten!“

„Schon längst war es Aranka's Wunsch“ — Victor suchte es durch die Seele — „ihr recht nettes Talent zum Zeichnen —“

„Aber, Papa — Talent —“

„Ihr ganz nettes Talent zum Zeichnen mehr auszubilden.“ Wie Nichtschein und wie Sonnengold zog's über sein Gesicht, er hatte Mühe, das zu verbergen, was ihn froh bewegte.

„Sie ahnen meine Absicht, es würde uns eine große Freude sein, wenn Sie uns bei der Ausführung derselben behilflich sein wollten!“

Der Angeredete lächelte und erröthete, doch schwieg er noch und sah bald den Grafen, bald die Gräfin an, nur flüchtig streifte er Aranka's Auge, die etwas verlegen den Blick zur Erde senkte.

(Fortsetzung folgt.)

